

Meinung

Bertelsmann: Eine Stiftung macht Politik

Von Dr. Silke Lüder

Der Bertelsmann Konzern ist heute ein globales Medienimperium mit geschätzten 19 Milliarden Euro Umsatz weltweit mit ca. 1,7 Milliarden Gewinn. Aus dem operativen Geschäft fließen steuerbefreit 70 Millionen Euro an die Stiftung, welche 76,8 % der Anteile am Konzern hält. Aus diesen „Stiftungsgeldern“ werden 300 Mitarbeiter bezahlt, ca. 60-100 Projekte jährlich finanziert. Ein wichtiger Bereich (außer Bildung, e-government, Umstrukturierung der öffentlichen Verwaltungen) ist das Gesundheitswesen, unter der Leitung der Tochter des Firmengründers Reinhard Mohn, Dr. Brigitte Mohn.

„Der Firmenpatriarch Reinhard Mohn baute seine Bertelsmannstiftung zu einem Think Tank aus, der seine Führungsmethoden wissenschaftlich begründet, an aktuelle politische Gegebenheiten anpasst und in Politik und Verwaltung hereinträgt.“ (Zitat von Hersch Fischler im Buch „Bertelsmann – Ein globales Medienimperium macht Politik“, 2006). Selbstredend findet ein großer Medienkonzern wie Bertelsmann bei Politikern und politischen Spitzen der Verwaltungen schon vorauseilend aufmerksam Gehör, besonders, wenn sie ihre Konzepte und Empfehlungen wissenschaftlich aufgearbeitet präsentiert, oft in Kooperation mit namhaften wissenschaftlichen Instituten, die für zahlungskräftige Kunden wie die Bertelsmannstiftung gern Auftragsforschung betreiben. Politiker können eine publizistische Großmacht, die den reichweitenstärksten Privatsender RTL samt weiteren TV-Sendern und Dutzende private Radiosender in allen Bundesländern ebenso wie die Magazine Stern und Spiegel, viele weitere Publikumszeitschriften

und die größten Buchverlage kontrolliert, kaum ignorieren, wenn sie Wert darauf legen, wiedergewählt zu werden. Bertelsmann war besonders erfolgreich in Zusammenarbeit mit der rot-grünen Bundesregierung und der Entwicklung der Agenda 2010 von Gerhard Schröder, im Windschatten der linksliberalen Kritik am Springerkonzern segelnd, seinen eigenen Vorsprung als Medienkonzern ständig ausbauend. Zusätzlich arbeitet die Bertelsmannstiftung auffallend häufig mit der „grünen“ Heinrich-Böll Stiftung und der gewerkschaftsnahen Hans Böckler Stiftung zusammen. Inzwischen ist die Bertelsmannstiftung an allen, sich im Jahresabstand jagenden „Reformen“ der BRD kräftig beteiligt.

Vorbild Industrie

Die Prinzipien neuerer Betriebswirtschaft werden auf alle Bereiche der Gesellschaft übertragen. Insgesamt zu sehen im internationalen Kontext, der ohne die Zusammenhänge internationaler Globalisierung und so genannter „neoliberaler“ Umgestaltung aller Bereiche der europäischen Gesellschaften nicht zu verstehen ist. Es findet ein flächendeckender Rollback der Errungenschaften moderner Demokratien und des „Sozialstaates“ (fast schon ein Schimpfwort heute) statt.

Der Staat zieht sich als Finanzier aus den verschiedenen „Sozialwesen“ wie der Bildung oder dem Gesundheitswesen zurück, private Konzerne mit dem einzigen Ziel der Gewinnmaximierung für internationale Konzerne, besetzen die Felder neu. Gleichzeitig ist der Staat allerdings „Moderator“ (Bertelsmann), der konsequent mit sich selbst überschlagenden Regelungsmechanismen im Vordergrund dafür sorgt, dass der Laden auch so läuft, wie sich profitorientierte Hintergrundakteure (Lobbyisten) das wünschen.

Orwellscher „Neusprech!“

Propagandistisch verkauft wird das Ganze mit Vokabeln wie Wettbewerb, Qualität, Effizienz, Effektivität, Transparenz, e-democracy, der selbstbestimmte Patient, die Exzellenz-Universität, Best-Practice Systeme, Benchmarking, effizienter Ressourcenverbrauch, Nachhaltigkeit, Kundenstatus der Patienten, Dienstleisterrolle der Ärzte, ... Es gibt heute eigentlich kein Statement von Politik, Kassen oder „Selbstverwaltungsorganen“ im Gesundheitswesen, in dem diese Orwellschen Neusprechvokabeln fehlen.

Qualitätssterne

Die letzte große Veröffentlichung zur Gesundheitspolitik der Stiftung (2007 unter www.Bertelsmannstiftung.de) besagt auf 86 Seiten folgendes: Patienten, Ärzte und Bürger brauchten eine allumfassende Transparenz im Gesundheitswesen. Durch flächendeckenden Zwang zum Qualitätsmanagement (zufällig wird noch das von Bertelsmann entwickelte QM System EPA als das einzig sinnvolle propagiert) können die „Leistungserbringer im Gesundheitswesen wie im Restaurant Qualitätssterne erringen“. Dass es hierbei nur um betriebliche „Ablaufoptimierung“ und nicht um wirkliche Qualität für Patienten handelt, da man weite Teile der Medizin eben nicht wie ein „Stückgut“ in einem Wirtschaftsbetrieb messen kann, wird geflissentlich verschwiegen.

Der entscheidende Hintergrund der Veröffentlichung: Die Patientenströme sollen neu gelenkt werden. Die Privatisierung kommunaler Kliniken macht rasche Fortschritte. Konzerne wie Rhön, Helios und Asklepios kaufen flächendeckend auf und strukturieren um. Da 2009 die Bezahlung der Krankenhäuser 100%ig auf DRG (Fallpauschalen) umgestellt wird, müssen

sich alle Kliniken Hände ringend Einweiser sichern. Das geht schlecht über die bisherigen Stromlenker, die ambulanten Arztpraxen, die ihre Empfehlungen bisher noch aufgrund langjähriger Erfahrungen mit den umliegenden Krankenhäusern aussprechen und dabei unabhängig von finanziellen Erwägungen sind. Das muss sich ändern, sagen sich die Stiftungsleute. Also, bitte Patienten, in Zukunft nicht mehr den Hausarzt fragen, lieber gleich ins Internet, wie viele Qualisterne hat das Krankenhaus? Unnötig zu erwähnen, dass im Anschluss an die Veröffentlichung dieser „Studie“ im Sommer 2007 gleich in allen Zeitungen stand, dass es jetzt Qualitätssterne für Praxen und Kliniken geben muss (Zeitschrift „Stern“ und viele andere).

Der ambulante Medizinsektor wurde als profitable Anlagesphäre für das Privatkapital entdeckt. Was stört dabei? Wieder die ambulanten Arztpraxen. Also, wie fängt man's an. Gesetze werden erlassen, wie das „Wettbewerbsstärkungsgesetz“ 2007 und das Vertragsarztrechtsänderungsgesetz, die die Verhältnisse so ändern, dass die Sicherstellung gleich an die Kassen übergehen kann (Kassel, Oktober 2007), die selbständigen Arztpraxen pleite gehen oder an Privatklinik-MVZs angegliedert werden. Mit angestellten Ärzten regelt sich alles viel besser.

Datentransparenz

Wie schafft man die totale „Transparenz“ über Ärzte und Patienten? Da ist es ganz schlecht, wenn ärztliche Daten bisher der ärztlichen Schweigepflicht unterliegen. Eine bundesweite Telematikplattform muss her. Die Daten müssen zu den Kassen, zu den privaten Kliniken, zu den IT Konzernen. Aber das lieber nicht so offen sagen. Besser ist: Man verschanzt sich hinter Argumenten, die sich fortschrittlich und modern anhören. Herhalten muss der allseits informierte, selbstbestimmte, immer fitte, (nie kranke und schwache) Patient, der alle seine Krankheitsgeschehen selbst managt. Das macht sich viel besser (siehe Orwell, Neusprech, das Wahrheitsministerium).

Die Datentransparenz soll wiederum von der „elektronischen Gesundheitskarte“ hergestellt werden. Da dieses weltgrößte IT-Projekt nicht schnell genug von der Stelle kommt, muss kräftig „Akzeptanzmarketing“ betrieben werden. Für diesen Zweck wurde die „D21 Lenkungsgruppe“ gegründet, in der wieder alles sitzt, was

Rang und Namen in Industrie, Politik und Gesellschaft hat, um Akzeptanz von Ärzten und Patienten zu fördern.

Jobwechsel in der Szene

Und wer macht alles dabei mit? Die Rhön Kliniken. Im Aufsichtsrat sitzen zusammen Herr Lauterbach, Hauptberater der Gesundheitspolitik der SPD, vorher Leiter des Instituts für Gesundheitswesen in Köln, daneben Frau Dr. Brigitte Mohn.

Zwei neue Jobs hat auch Prof. Dr. Eckart Fiedler, bis vor kurzem Chef der Barmer Ersatzkasse. Erstens: Er ist Vorstandsvorsitzender der Stiftung Praxissiegel der Bertelsmannstiftung. Diese Stiftung schafft Qualität im Gesundheitswesen. Zusammen mit Klaus Theo Schröder (Gesundheitsministerium) veröffentlichte er vor kurzem die Ergebnisse einer Studie über zertifizierte Arztpraxen (6.7.2007, Webseite Bertelsmannstiftung).

„Der nach außen sichtbare Einsatz für Qualität erhöht das Vertrauen der Patienten und damit auch den Therapieerfolg. Außerdem werden die Arbeitsprozesse effizienter. Dadurch steigt die Arbeitszufriedenheit und der wirtschaftliche Erfolg der Praxen verbessert sich. Letztlich erhöhe eine verbesserte Qualität medizinischer Versorgung die Effizienz im Gesamtsystem.“ Unnötig zu sagen, dass er und Schröder dann gleich noch Werbung für das von Bertelsmann entwickelte QM System EPA machen.

Zweitens: Er arbeitet als Dozent für das Kölner Institut für Gesundheitsökonomie und klinische Epidemiologie (IGKE) in Köln, dessen Direktor Karl Lauterbach (beurlaubt wegen des Bundestagsmandats) durch Gutachten für Kassen und Politik großen Einfluss darauf genommen hat, dass Disease-Management-Programme in der BRD eingeführt und die Notwendigkeit der Abschaffung wohnortnaher Facharztpraxen propagiert wurde.

Die traurige Wirklichkeit

Leider straft die Wirklichkeit im Gesundheitswesen die Bertelsmann-Doktrin Lügen. Die Gesundheitsversorgung der Patienten verschlechtert sich nach meiner Beobachtung als „Basisversorgerin“ täglich. Wegen Fallpauschalenbezahlung und Profitmaximierungsdoktrin werden Patienten viel zu früh entlassen. Ärzte sind keine Ärzte mehr sondern Codierer für den Bürokratiewahnsinn. Und gesprochen wird mit den Patienten im Kran-

kenhaus fast gar nicht mehr. In Scharen verlassen junge Ärzte unser Land, gleichzeitig steigen Frustration und Burn out in ambulanten Arztpraxen täglich an.

Der Zwang zum „ablaufprozessmaximierenden Qualitätsmanagement“ und zur „Listenmedizin“, von den so genannten „Selbstverwaltungsorganen“ in der Kassenärztlichen Bundesvereinigung getreulich umgesetzt, zerstört die Motivation vieler Ärzte und belastet die Versorgung. Wegen finanzieller Aushöhlung der Grundversorgung verschlechtert sich die real stattfindende Versorgung täglich, Wartezeiten steigen an und die kränksten Patienten pendeln wegen allseits bugdeterierter Zwänge von Arzt zu Arzt und zur Klinik, oft ohne wirklich Hilfe zu bekommen.

Patientenvertreter

Und die Patientenvertreter? Neun Jahre lang hat Thomas Isenberg den Fachbereich Gesundheit und Ernährung beim Bundesverband der Verbraucherzentralen geleitet. Ab 1.9.2007 hat er einen neuen Job. „Es passte einfach“, so Isenberg als Begründung im Deutschen Ärzteblatt. Er wird Programm Manager bei der Stiftung Gesundheit der Bertelsmann Stiftung, auf strategischem Posten sozusagen. (Deutsches Ärzteblatt vom 6.8.2007).

Auftrag für Arvato

Übrigens hat die Bertelsmann Tochter Arvato jetzt den Auftrag für die Digitalisierung der Fotos von 17 Millionen AOK-Versicherten für die neuen elektronischen Gesundheitskarten im nächsten Jahr bekommen, ein, wie das Vorstandsmitglied der AOK Anne Strobel beim letzten IT-Kongress betonte, ein sehr anspruchsvolles Projekt. Arvato erwirtschaftete auch vor diesem Auftrag schon einen großen Anteil des Bertelsmann-Umsatzes.

Und Frau Liz Mohn, die Frau des Firmenpatriarchen Reinhard Mohn hat auch Karriere gemacht. Als einziges weibliches Mitglied des „Clubs of Rome“ durfte sie am 25.9.2007 in einer Rede über die „Anforderungen an die Führungsrolle der Zukunft“ sprechen. Außerdem hielt sie einen „Vortrag über die Globalisierung zum Wohle der Allgemeinheit“. Hier schließen sich dann alle Kreise.

Dr. Silke Lüder ist niedergelassene Allgemeinmedizinerin in Hamburg.